

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Wamberg).

Für die einseitige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 5 fr. dreimal 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 288.

Freitag, 17. Dezember. — Morgen: Gratian.

1869.

Konstitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hiemit, die Herren Vereinsmitglieder zur

zwanzigsten Versammlung,

welche heute den 17. Dezember d. J. Abends 7 Uhr im Saale der Schießstätte stattfindet, höflichst einzuladen.

Tagesordnung:

Vortrag „über Konzile.“

Zeitungsstempel und Inseratensteuer.

II.

Ebenso verwerflich wie der Zeitungsstempel und in volkswirtschaftlicher Beziehung schädlich ist die Inseratensteuer. Die kleine Industrie kämpft überall einen harten, meist hoffnungslosen Kampf wider das große Kapital. Es ist nicht Sache des Staates, sich in diesen naturgemäßen Kampf um das Dasein zu mischen; der Staat kann höchstens durch Gesetze dafür sorgen, daß der Uebergang von der handwerklichen zur fabrikmäßigen Produktion sich mit möglichst geringen Nachtheilen für den Handwerkerstand vollziehe.

Die Inseratensteuer aber thut das Gegentheil. Indem sie auf die großen Annoncen einen im Verhältnis auf die Insertionsgebühr verschwindend kleinen Steueraufschlag legt, dagegen die kleinen Anzeigen mit einer oft die Einrückungsgebühr übersteigenden Steuer belastet, erschwert sie den minder bemittelten Gewerbetreibenden die Konkurrenz mit den großen Unternehmungen, macht sie dem

kleinen Geschäftsmann die Erwerbung einer erweiterten Kundschaft fast unmöglich, zwingt ihn in den Schatten zu treten, während die große Industrie sich in glänzender Beleuchtung zeigen kann.

Jedenfalls wäre die Aufhebung der Inseratensteuer von unberechenbarem Vortheile für den Handel, die Industrie und das Gewerbe, und zweifellos ist in Folge dieser Steuer der Aufschwung der Geschäfte in Oesterreich weit mehr gehindert, als in Deutschland, Belgien, der Schweiz und in den übrigen Ländern, in welchen diese Steuer nicht existirt. Man braucht nur einen Blick in die Zeitungsblätter jener Länder zu werfen, welche nicht von dem Alp dieser Steuer bedrückt werden, um zu gewahren, wie anders der Geschäftsmann daselbst die kleinsten Fortschritte oder Umgestaltungen seines Geschäftes, die unbedeutendsten neuen Artikel seines Waarenlagers täglich ankündigt. Was dort durch die Inserate in jedes Haus, in jedes Familienzimmer getragen wird, müssen wir hier mühselig auf der Straße oder in den Komptoirs suchen. Bis zu den kleinsten Bedürfnissen findet die Frau in den Zeitungen jener Länder ausreichende Auskunft. Nehmen wir ein Berliner, Breslauer, Dresdener, Stuttgarter oder Münchener Blatt zur Hand, so finden wir beim Zinstermine je nach der Größe der Stadt 50 bis 300 Wohnungen angekündigt.

Der Wohnungsuchende hat die Wahl, er braucht nicht tagelang die Straßen zu durchstreifen und sein Geschäft zu vernachlässigen, er hängt nicht vom Zufall ab, der ihm eine passende Anzeige auf einer Hausthüre unter die Augen führt, er braucht keine Vermittler und Helfer, er wirft über die sorgfältig geordneten Annoncen einen Blick, notirt sich einige Adressen und legt einen kurzen Weg zurück.

Das Annonzieren geht dort soweit, daß z. B. im „Leipziger Tagblatt“ täglich 50 bis 60 Wirths ihre „Schweineknöchelchen mit Kraut“ oder ihre „Klöße“ annonzieren, während andere Blätter ganze Spalten, z. B. mit Abbildungen von Tellern, auf denen lockend frische Wurst zu schauen ist, füllen. Es gibt da nichts, was nicht angekündigt würde; Geburten, Verlobungen, Trauungen, gemeinschaftliche Ausflüge, angenehme Familienereignisse, die Wiederkehr eines Sohnes aus der Fremde, die Genesung eines geliebten Kranken, die Abreise eines in weiteren Kreisen bekannten Freundes, alles findet seinen Ausdruck im Inseratentheile der Tagblätter.

Der Kaufmann und Industrielle besonders kennt die Macht, welche ständiges Annonzieren auf die Kundschaft ausübt. Der amerikanische Millionär Stefan Girard pflegte zu sagen: „Ich halte langes und liberales Annonzieren für das große Mittel zu geschäftlichem Erfolge und zur Erlangung von Wohlstand. Es ist stets meine Geschäftsregel gewesen, selbst in sogenannten schlechten Zeiten stark zu annonzieren, da lange Erfahrung mich gelehrt hat, daß das dafür ausgelegte Geld immer reiche Zinsen trägt. Dadurch, daß ich mein Geschäft beständig vor den Augen des Publikums hielt, habe ich viele Verkäufe effectuirt, welche mir sonst verloren gegangen wären. Wer heutzutage nicht annonziert, bleibt vergessen und unbeachtet; überall, selbst aus den fernsten Gegenden, tritt den solidesten Geschäften und Etablissements Konkurrenz entgegen, die nur durch vorzüglichere Leistungen und durch die Bekanntmachung dieser Leistungen überwunden werden kann.“

Die englischen und nordamerikanischen Kaufleute und Industriellen verwenden ungeheure, oft fabelhafte Summen (wie z. B. der Drogenhändler

Fossilien.

Karl Vogt über die Urgeschichte des Menschen.

Sechster und letzter Abend.

Mit der fortschreitenden Kultur veredelt sich auch das Aeußere. Der edleren äußeren Entwicklung geht aber vollkommen parallel die wachsende Hirnmasse, welche sich durch Bestimmung der Größe der Schädelhöhle ausmessen läßt. Diese beginnt an der Stirn, reicht bis zum Hinterhaupt. Der Schädel grenzt sich für den Anatomen unter der Stirn vom Gesicht ab, an einer Ebene, die durch Augenbrauenbogen und äußeren Gehörgang zu gelegt werden müßte, während der Sprachgebrauch die Stirn noch zum Gesicht rechnet. Diese von plattenartigen Knochen umgebene Höhle für das Gehirn ist am getrockneten Schädel durch das Hinterhauptloch zugänglich. Im Leben steigt hiedurch das Rückenmark vom Gehirn herab. Wenn man durch das Hinterhauptloch gemessene Flüssigkeiten in die Schädelhöhle eingießt, so erfährt man die Ausdehnung des Schädelraumes. Zugleich aber läßt sich der Kubikzentimeter Schädelraum zu dem

Gramm-Hirngewicht in ein Verhältnis setzen und danach das Hirngewicht schätzen. Der weiße Mann hat 1450 bis 1500, der australische Wilde nur 1200 Kubikzentimeter Schädelraum. Dies Gewicht ist different, wie die äußere Gestalt, und auch die Zwischenstufen menschlicher Bildung stehen in ähnlichem Einklang.

Eine Vergleichung der Schädel der früheren Jahrhunderte mit denen der neuesten Zeit ergibt einen bedeutenden Fortschritt des Schädelraumes, und somit auch der Gehirnmasse.

Dehnt man den Vergleich des Schädelraumes auf die Thierwelt aus, so führt jede niederere menschliche Form nach rückwärts zu den Affen. Sie sind unsere nächsten Verwandten im Thierreich. Die Unterschiede im Bau des Menschen vom Affen betreffen 1. den Bau der Extremitäten, 2. des Schädels und Gehirns.

Der Affe hat vier Extremitäten, welche durch Entgegenstellbarkeit des Daumens ein zangenförmiges Klammer-Organ, eine Hand sind, und dieser Extremitätenbau macht ihn zum Kletterthier. Beim Menschen charakterisirt die Unfähigkeit, die große Zehe entgegenzustellen, und der Verband der Fußwurzelknochen zu einem gewölbten, tragfähigen Bogen das eine Extremitätenpaar als Füße, deren Bau zusammen mit der Eigenthümlichkeit der

Beckenform und gewissen, für die Balanze günstigen Krümmungen der Wirbelsäule ihn zum aufrechten Gange befähigen. Ist gleich die Hand ein vollkommeneres Bewegungsorgan, als der Fuß, so steht die Organisation des Menschen dem vierhändigen Affen gegenüber doch höher, weil die Verschiedenheit seiner Extremitäten zu einer Arbeitstheilung der Glieder führt, und je mehr das Prinzip der Arbeitstheilung ausgeprägt, desto vollkommener ein Organismus.

Wenn bei einem wohlgebildeten europäischen Schädel, z. B. bei jenem einer Griechin, den König Ludwig seinem Lehrer Blumenbach schenkte, eine von der Stirn herabgezogene senkrechte Linie am Gesichte noch durch die Schneidezähne fällt, so fällt diese Linie am Negerschädel, dessen Gesicht schnauzenartig vorspringt, durch die hinteren Backenzähne, beim Gorilla aber noch viel weiter nach hinten; denn hier springt das Gesicht so vor, daß der Schädel nicht mehr über, sondern hinterm Gesichte liegt. Zugleich ist der Negerschädel kleiner, als der des Europäers, der des Gorilla aber, weil dieser Affe kaum ein Drittel des menschlichen Gehirns besitzt, ist seiner Größe nach nur ein Anhang des Gesichts, während beim Menschen das Gesicht nur ein Anhang des Schädels ist.

Der Mensch hat sich eben nach und nach ein

ler Hembold in New-York wöchentlich 10000 Dollars) auf Inserate, und selbstverständlich müssen sich diese Ausgaben rentiren, da man doch nicht annehmen kann, daß derlei gewiegte Geschäftsleute ihr gutes Geld umsonst hinauswerfen.

Durch das Inserat, das in vielen Hunderten oder Tausenden von Exemplaren täglich verbreitet und von vielen Tausenden gelesen wird, gewinnt der Kaufmann oder Industrielle einen Agenten, welcher nicht nur täglich Tausenden von Menschen in der blüdigsten Sprache, in der einschmeichelndsten Form das neueste über das Geschäft mittheilt, sondern auch in Stunden und während häuslicher Situationen seine Meldung macht, wo ein Agent in Menschengestalt die Schwelle der Wohnung nicht betreten darf. Der gedruckte Agent verfolgt die Kundschaft, indem er sich listig in der Tasche derselben birgt, bis der rechte Moment zur Ansprache erscheint.

Dieser billigte Agent für das genannte Geschäftsleben hat aber bisher in Oesterreich nicht recht gedeihen wollen, weil er eine unverhältnißmäßig hohe Steuer an den Staat entrichten mußte.

Diese Steuer ist die härteste, erdenkbar ungerechteste Gewerbesteuer, die den Verkehr zwischen Käufern und Verkäufern erschwert, für zahllose, durch eine einzige Insertion abzuwickelnde Geschäfte eine kostspielige Vermittlung nöthig macht, den Umsatz der Waaren verzögert und den Werth jedes Arbeiter-Erzeugnisses verkürzt.

Se schädlicher aber die Wirkungen dieser Steuern sind, mit desto größerem Rechte dürfen wir fordern, daß, wenn nicht die völlige Erlösung der Presse, der Gewerbe und des Handels von der Last, so doch eine Reform ernstlich in die Hand genommen, daß die Steuer nach Maßgabe des Umfanges der Inserate statt des jetzigen Betrages von 30 kr. für jedes Inserat ohne Unterschied ob dasselbe in zwei Zeilen besteht oder eine ganze Seite einnimmt, z. B. zu 15, 10 und 3 kr. abgestuft werde.

Diese Reform ist sogar den Interessen der Landesfinanzen förderlich, denn überall hat, wir erinnern an die zahlreichen Zollsätze, an das Briefporto, eine Minderung der Staatsbelastung für das einzelne Objekt die unverhältnißmäßige Vermehrung der Steuerobjekte, somit die Erhöhung der Staats-Einnahmen zur Folge gehabt.

Die Reichenberger Handelskammer

hat an ihren Vertreter im Landtage und Reichsrathe, Se. Excellenz den Reichskanzler Grafen Beust, eine Adresse gerichtet, in welcher demselben folgender Beschuß der Reichenberger Handels- und Gewerbekammer bekannt gegeben wird: „Es ist dem P. T. Abgeordneten der Kammer in den böhmischen Landtag

als Reichsraths-Abgeordneten durch das Präsidium dieser Kammer der Wunsch auszusprechen, einer hohen Regierung die Ermächtigung zur Einhebung der Steuern für die nächstfolgenden drei Monate unter der Voraussetzung votiren zu wollen, daß die Verfügung über diese Steuern dem bestehenden parlamentarischen Ministerium zugewendet bleibe.“ In der Adresse wird hervorgehoben, daß die Kammer zur Zeit der Wiederherstellung der Verfassung — durchdrungen von der Ueberzeugung, daß ein Gelingen des vom Reichskanzler Grafen Beust in unendlich trüber Zeit begonnenen Werkes nur mit ungeheuerlichem Vertrauen erwartet werden dürfe — demselben die Vertretung in der gesetzgebenden Körperschaft des Landes übertragen und daß Graf Beust in glänzender Weise dieses Vertrauen gerechtfertigt habe. Gerüchte mannigfacher Art durchlaufen aber das Reich, und es trete in den öffentlichen Blättern die Befürchtung zu Tage, es könnte neuerdings der Rahmen der Verfassung durchbrochen, oder daran gegangen werden, das Reich zu theilen, zu zersplittern. Weit entfernt, diesen Befürchtungen Glauben zu schenken, fühle sich die Kammer zu einem neuen Ausdruck ihres Vertrauens gedrängt und hält es an der Zeit, eben jetzt mit Offenheit auf's neue zu bekennen, sie stehe und falle mit ihrem Bürgerministerium, stehe und falle mit dem Grundsatz, den der Reichskanzler Graf Beust seinerzeit in Reichenberg mit so überzeugender Beredsamkeit hervorgehoben habe, nämlich, „daß das deutsche Element in Oesterreich seinen Platz behaupte.“

Zum Aufstand in Dalmatien.

Briefen aus Zara zufolge hat der Rücktritt des Statthalters FML. von Wagner auf die verfassungstreue, österreichisch gesinnte Partei einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht. Wenn man, schreibt man der „Tr. Ztg.“ u. a., in Wien fortfährt, sich Illusionen hinzugeben und den Ränkeschmeiden mehr Glauben schenkt als jenen, die es mit Staat und Regierung ehrlich meinen, so wird Dalmatien — offen herausgesagt — für Zisleithanien moralisch verloren sein.

Ueber den Stand der Dinge in Dalmatien wird einem Wiener Blatte gemeldet: Die Insurgenten in der Maina und Braic belästigen die Vorposten von Pietro Paulo, indem sie eine Annäherung an das Fort Kosmac versuchen. Laut Berichten aus Venedice und Cervoise verhalten sich die Insurgenten in den elenden Dörfern der Krivodvica passiv und belästigen nicht mehr die Einwohner von Ubi und Castelnovo. Hundert-siebzig verwundete Krivodvicianer liegen in Montenegro. Die Kommunikationen zwischen Trebinje und

der Sutorina sind wegen des Straßenlothes unterbrochen.

Die Insurgenten von Braic erklären sich, wie aus Cattaro vom 16. d. M. telegrafirt wird, bereit, Sonntag den 19. Dezember in Kosmac die Waffen zu strecken.

Aus Risano, 6. Dezember, wird der „Mil.-Ztg.“ geschrieben: Die Hauptstärke unserer Truppen liegt um Cattaro; der linke Flügel ist um Risano und bis Castelnovo vertheilt, der rechte Flügel unter Oberst Schönsfeld bei Budua. Einzelne Truppentheile liegen sogar auf der Halbinsel westlich des eigentlichen Busens von Cattaro, sind daher momentan wie in Friedensquartieren liegend. Bei Cervoise-Venedice, vor Cattaro und Budua sind die Hauptknoten der vorgeschobenen Postenlinie; zu dieser werden theils ganze Bataillone mit 48stündiger Ablösung, theils kleinere Abtheilungen verwendet. An der Konsolidirung der Posten, an Straßen und Blockhäusern wird sehr fleißig gearbeitet.

Die Klosterfrage vor dem preussischen Landtage.

Die Petitions-Kommission des Berliner Landtages beschäftigte sich vor einigen Tagen mit der Klosterfrage, und wird jetzt nochmals an diese Angelegenheit gehen, um wahrscheinlich über die entsprechenden Anträge in dieser Frage schlüssig zu werden. Vier von den elf an diesen Ausschuss eingegangenen Petitionen beantragen die Aufnahme eines Artikels in die Verfassung, wonach die Gründung von Klöstern verboten ist und die Aufhebung der vorhandenen ausgesprochen wird. Die Petenten verlangen ferner die Revision der sogenannten Zirkumskriptions-Bulle von 1821 und die Beseitigung jedes anderen als eines Handelsvertrages mit Rom; fünf Petitionen sind auf Revision des Konkordates mit Rom, strenge Durchführung der Edikte, namentlich desjenigen vom 30. Oktober 1810 gegen die Klöster, respektive fernere Nichtzulassung derselben gerichtet.

Es traten bei dieser Gelegenheit recht erbauliche Daten über die Klosterwirtschaft in Preußen zu Tage. In Preußen bestehen darnach über 800 Klöster mit mehr als 6000 Insassen. Die Jesuiten allein weisen vierzehn Klöster auf, doch erklärte der Regierungskommissär, daß weder den Jesuiten, noch Dominikanern oder Franziskanern die Befugniß zu lehren ertheilt worden sei. Die Kommission schloß ihre erste Sitzung mit der Aufforderung an die Regierung, sie möchte untersuchen, ob das allgemeine Verhalten der Klosterbrüder, eben so ihr streng geübtes Obergewaltrecht über die Anstellungen bei

größeres Gehirn als der Affe gebildet. Unter den anthropoiden Affen, deren jeder als höchststehender Typus eine Reihe repräsentirt, nämlich der Orang, die Gibbons, der Chimpanse, der Gorilla, die Paviane, steht jeder in einer Organisations-Richtung dem Menschen am nächsten, keiner in seiner Gesamtheit.

Der Chimpanse kommt in Schädel- und Gesichtsförm am nächsten, der Orang im Gehirn, der Gorilla in den Extremitäten durch Länge der Ferse und durch Breite der Mittelhand, so daß, wenn der Mensch eine schmale Hand künstlich zu erreichen sucht, er sich nicht vervollkommen, sondern vom menschlichen Typus entfernt. Dagegen entfernen sich Orang und Chimpanse vom Menschen sehr weit in der Extremitäten-Bildung, der Gorilla im Gehirn und Schädel.

Diese Verhältnisse geben, weil nirgends eine Näherung durch Gesamt-Organisation hervor-springt, keine Handhabe zur direkten Herleitung des Menschen vom Affen, und ebenso wenig ist dies bezüglich des Hirns möglich. Das schwerste Affengehirn ist 533, das des Australiers 1200, das einer Pottentottin 1000 Kubik-Zentimeter groß. Wenn auch der Europäer mit 1000 Kubik-Zentimeter Gehirn noch kein Normalmensch zu sein vermag, son-

dern bei so geringer Gehirnmasse als Idiot erscheint, so finden sich doch an Gehirnen der Australier 1200 und bei einer Pottentottin 1000 Kubik-Zentimeter als typisch genügendes Maß des Gehirns. (Das weibliche Gehirn ist überhaupt, wahrscheinlich nur wegen der geringen weiblichen Körpermasse, um ein ziemliches leichter.) Das größte Affengehirn beträgt aber nur 533 Zentimeter, und dieser Massen-Unterschied ist so groß, daß die Kluft zwischen Mensch und Affen nicht durch Uebergangsformen sich ausfüllt.

Diese Meinung hat Vogt auch in seinen Schriften vertreten, obwohl dem Publikum, dem diese Schriften fremd sind, von Gewährsmännern, die sie gleichfalls nicht lesen, versichert wurde, er vertrete die Abstammung vom Affen.

Dagegen muß man annehmen, daß Mensch und Affe als divergirende Aeste von einem gemeinsamen Stammvater sich herleiten, bis zu dem man den Affen erst zurückführen müßte, damit er, eine andere Entwicklungsrichtung einschlagend, je zum Menschen werden könnte.

Die volle Verschiedenheit zwischen Mensch und Affe prägt sich erst während des Lebens aus, ebenso wie die zwischen Mensch und Neger. Das Neugeborene des Chimpanse ist durch runderen Kopf,

geringe Prognathie, Nichtvorspringen der Eckzähne in Gesicht- und Schädelbildung einem Negerkind, und dieses dem Kinde eines Europäers viel ähnlicher, als es erwachsene Europäer und Neger, sowie der erwachsene Chimpanse untereinander sind. Die Entwicklungslinien, mit dem Wachsthum divergirend, gegen den Ursprung hin konvergierend, müssen in einem gemeinsamen Ursprungspunkte sich schneiden, zusammen-treffen.

Nach einem Bildungsgeßes durchläuft jedes Thier vom ersten Keim bis zur letzten Entwicklung diejenigen Fasen der Form, welche seine anders gestalteten Ahnen an sich trugen; darnach deutet die Froschlurve als ein kufloses, kleimentragendes, in einen Fischschwanz auslaufendes Wesen auf einen der einstigen Ursprung der Froschgestalt aus der Fischgestalt.

Die Ordnung der Entwicklungsfasen des Individuums behält die Ordnung der Entwicklungsfasen der Art unverändert bei. Die durch Fülle des Gehirns charakterisirte menschliche Entwicklung ist die letzte Fase einer solchen Reihe von Umstellungen, ja sie vollzieht sich erst im individuellen Leben, indem die Unterschiedlichkeit der menschlichen Hirnmasse bei der Geburt noch nicht so hervortritt als später. Und zwar entwickelt sie sich streng nach

gewissen Erziehungs-Anstalten und speziell in der Moabiter Anstalt den Gesetzen entsprechen. Sobald die Regierung Bericht erstattet, wird die Kommission die Anträge formulieren, welche sie vor das Abgeordnetenhaus bringen will.

Politische Rundschau.

Salzbach, 17. Dezember.

Ueber die angebliche Resignation des Ministeriums Giskra wird der „Tr. Btg.“ von einem Wiener Korrespondenten folgende „verlässliche Mitteilung“: Das Ministerium Giskra hat am Sonntag, also am Tage vor der Thronrede, die bestimmte Absicht gehabt, sein Entlassungsgesuch einzubringen, es hat indeß auf Andringen seiner Parteigenossen im Abgeordnetenhaus und nach eingehender Erörterung mit denselben sich entschlossen, vorläufig auf seinem Posten zu bleiben, und zwar aus der doppelten Erwägung, daß ein Ministerwechsel nicht die Folge eines unbestimmt empfundenen Mißbehagens, sondern nur einer bestimmten, greifbaren Thatsache sein dürfte, daß aber auch jeder Verdacht ferngehalten werden müsse, das Kabinett sei auf Grund eines Zerwürfnisses mit der Majorität des Abgeordnetenhauses aus dem Amte getreten. Es versteht sich hiernach von selbst, daß jeden Augenblick sich irgend ein Zwischenfall ereignen kann, der für die von dem Minister des Innern geführte Fraktion des Ministeriums die Veranlassung wird, auf jenen ersten Entschluß zurückzukommen.

Der Abreßauschuß des Abgeordnetenhauses hat über Antrag Rechbauers den Beschluß gefaßt, die Regierung angesichts der erhobenen Anklagen zur Abgabe von Erklärungen im Ausschusse betreffs der Situation einzuladen.

Ueber die Haltung der österreichischen Regierung dem Konzil gegenüber gibt eine Depesche Aufschluß, welche der französische Botschafter in Wien an den Minister des Aeußern in Paris gerichtet hat. Sie enthält folgende Stelle: Das Wiener Kabinett wird die Entscheidungen abwarten, welche das Konzil treffen könnte, und es hofft, daß die Vorsicht des heiligen Vaters, sowie die Hingebung des heiligen Kollegiums, in den Fragen, welche die Beziehungen der bürgerlichen und kirchlichen Gewalten berühren, Lösungen fern zu halten trachten werden, welche geeignet wären, eine schwere Verantwortlichkeit auf ihre Urheber zu laden. Bei der gegenwärtigen Stimmung und mit der Auslegung, welche man heute der Gesetzgebung leiht, die man an die Ueberlieferungen Josefs II. anknüpft, bietet das öffentliche Recht der Monarchie in dieser Hinsicht der

Regierung genügende Garantien, und hier wie in Frankreich ist die bürgerliche Gewalt in der Lage, sich allem zu widersetzen, was den Vorrechten des Staates und den nationalen Ueberlieferungen zuwider wäre.

Unser Botschafter in Rom hatte den Wunsch ausgesprochen, mit eingehenderen Instruktionen, jedoch (übereinstimmend mit den vorstehenden) gegenüber dem Konzil versehen zu werden. Er soll dahin beschieden worden sein, daß die Regierung entschlossen sei — und sie habe diesen Entschluß auch dadurch bekräftigt, daß sie in Uebereinstimmung mit den übrigen katholischen Regierungen auf jede besondere Vertretung im Konzil verzichte — nach wie vor den Verhandlungen des Konzils vollständig fern zu bleiben.

Eine Petition der griechisch-katholischen Geistlichkeit von Galizien verlangt vom Konzil Wiederherstellung der freien Wahl der Pfarrer durch die Gemeinden und Wiedervereinigung der galizisch-ungarischen Diöcesen unter einem gemeinschaftlichen Patriarchat in Lemberg.

Der Liberalismus der französischen Regierung wurde letzthin im gesetzgebenden Körper durch Garnier-Pagès einer kleinen Feuerprobe unterzogen. Derselbe interpellirte die Regierung, ob sie den ausländischen Journalen den freien Eintritt in Frankreich gestatten wolle. Minister Forcade antwortete ausweichend: Diese schwierige Frage könne nicht mit ja oder nein gelöst werden. Da die ausländischen Journale nicht dieselben Lasten tragen wie die französischen, so könnten sie auch in Frankreich nicht dieselbe Freiheit genießen. Garnier-Pagès konstatierte in seiner Antwort, daß in diesen Worten der Beweis liege, daß die Regierung trotz ihrer liberalen Worte noch keinen Schritt nach vorwärts gemacht habe.

Die Karlisten beginnen wieder zu rüsten, und der muthige Karlos VII., welcher während seiner letzten Kampagne die spanische Grenze nicht zu überschreiten wagte, hat an seine Briganten wieder ein Manifest erlassen. In Paris erzählte man sogar, 400 Kavalleristen seien in Spanien eingedrungen mit 2000 Gewehren, welche ihnen warfcheinlich ein englisches Schiff überbracht hat. Die Madrider Regierung ist diesmal fest entschlossen, kurzen Prozeß zu machen, und sie würde auch Don Karlos nicht schonen, wenn er in ihre Hände fiel.

Zur Tagesgeschichte.

— In Prag wird eine Verfassungsfeier veranstaltet, an welcher alle Notabilitäten theilnehmen werden.

— Eine Honved-Patrouille verhaftet. Aus Pest wird vom „Pester Lloyd“ gemeldet:

Die Mikrokofalen (im Volksmunde Affenmenschen) mit außerordentlich kleinem, sich wenig weiter entwickelndem Gehirn und Schädel, mit affenartigen Bewegungen bezeichnen eine Fasse der Gehirnbildung, von welcher aus Affe- und Menschengehirn divergiren, um sich nie mehr zu nähern.

Von dem mit dem Affen gemeinsamen Stamme hat sich der Mensch durch Ausbildung seiner Glieder früher als durch die seines Gehirns abgezweigt. Nach allem Vorgegangenen ist also der Mensch ein vervollkommnungsfähiges Wesen, in seiner Hand liegt es, sich zu veredeln, selbst sich zu verschönern. In dem Maße, als wir unser eigenes Gehirn gebrauchen, geben wir unseren Kindern mehr Gehirn mit, als wir von unseren Eltern empfangen, und durch dieselbe Arbeit vervollkommen wir auch ihre äußere Erscheinung, weil diese im Einklang zu der Gehirnentwicklung steht. Diese Ansicht ist tröstlich für die menschliche Zukunft und folgerichtiger als die Ansichten, welche den Menschen zwar vollkommen entstehen, aber danach in einen Sumpf fallen läßt, um ihn, gleichwie in Münchhausens Erzählung, an einem Haare wieder herausziehen zu können.

Eine fünf Mann starke Honved-Patrouille beging in der Nacht vom 11. auf den 12., da Führer und Mannschaft total betrunken waren, in der Josefstadt mehrfache Exzesse und mußte endlich, um größeres Unheil zu verhüten, von einer Militär-Streispatrouille arretirt werden.

— In dem mährischen Dorfe Böhlen ermorde dieser Tage ein junger Bauer seine Stiefmutter, welche bei ihm das „Ausgeding“ genoß, um dieser Last los zu werden. Die Aermste wurde neben den Schienen der Eisenbahn stehend und aus mehreren schweren Kopfwunden blutend getroffen. Der Stiefsohn, sowie mehrere der Mißthul verdächtige Personen wurden verhaftet.

— Wie die „Ger.-Bt.“ erzählt, ist in voriger Woche in Berlin eine Arsenik-Vergiftung durch ein grünes Lartalanfleid vorgekommen. Die Trägerin des Ballkleides, die Tochter eines höheren Beamten, erkrankte nach dem Balle, nachdem schon früher die bejahrte Mutter derselben, welche an dem Kleide mitgenäht hatte, bedenklich erkrankt war. Die Tochter ist mit ärztlicher Hilfe wieder genesen, die Mutter aber noch krank.

— Dem „Lev. Her.“ wird aus Alexandrien, 20. November, gemeldet, die P. and O. Comp. habe soeben einen neuen dreijährigen Kontrakt mit der Eisenbahnverwaltung behufs des Transits von Waaren und Passagieren abgeschlossen, woraus das Blatt die Folgerung zieht, daß der Suezkanal für den indisch-europäischen Schiffsverkehr vor der Hand nicht brauchbar sei.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Verfassungsfeier.) Das vom konstitutionellen Verein angezeigte Festbanket dürfte heuer noch animirter werden, als im verflossenen Jahre, die Beitrittserklärungen sind äußerst zahlreich, und werden auch von den auswärtigen Vereinsmitgliedern viele erscheinen. Da die Musik des Infanterie-Regiments Graf Hayn in Folge früheren Engagements bei der slovenischen Theatervorstellung mitwirkte, so wurde die Zivilmusikapelle des Theaters für diesen Abend gewonnen, und wird dieselbe unter der Leitung des Herrn Wolff ein gewähltes Programm zum besten geben.

— (Klerikale Demonstrationen.) Dem „Slov. Nar.“ wird aus Krainburg geschrieben, daß in der Pfarre St. Georgen zur Abwendung der Verurtheilung des dortigen, wegen seiner aufreizenden Predigten in die Kriminaluntersuchung gezogenen Kaplans Koprivnikar Prozessionen abgehalten wurden, welche bekanntlich von keiner wunderthätigen Wirkung waren. Als nun der von der Schlußverhandlung heimkehrende verurtheilte Glaubenseiferer seinen Pfarrort betrat, wurde er mit Anschlagen der Glocken, wie es an Feiertagen landesüblich ist, begrüßt.

— (Neues slovenisches Witzblatt.) Aus Salzbach, 13. Dez., wird der „Grazzer Tagst.“ berichtet: Von Neujahr anfangen wird ein neues slovenisches Witzblatt erscheinen, um den bis jetzt unter der Redaktion eines Menschen, der nicht einmal korrekt slovenisch zu schreiben im Stande ist, erschienenen „Vrencelj“, welcher entschieden klerikal ist, zu verdrängen. Die Richtung des Blattes wird entschieden liberal sein, die Redaktionskräfte sind tüchtig.

— (Gemeinderathswahlen in Stein.) Aus Stein hören wir nach verlässlichen Mittheilungen, daß bei den am 29. und 30. v. M. vorgenommenen Neuwahlen zur Gemeindevertretung eine Reihe von an Intelligenz hervorragenden, mit umfangreicher Geschäftskenntniß ausgestatteten, der Verfassungspartei angehörigen Männern in dieselbe gewählt wurden, so wie daß das antiklerikale Moment auch in den nationalen Kreisen vorwiegend den Ausschlag gab. Man hofft, daß die Majorität der neuen Vertretung klerikalen Uebergriffen ins Gemeindeleben entschieden Widerstand leisten wird. Sehr viel Mißstimmung soll der Umstand erzeugt haben, daß der Herr Stadtpfarrer und Dechant in den verschiedenen Wahlkörpern 7 bis 8 mal die Stimme abgab als Vertreter der Messner verschiedener Kirchen, des Armenfondes, der

Maßgabe des Gebrauchs, der vom Hirn gemacht wird. Die außerordentlichste Arbeit leistet das menschliche Gehirn im ersten Lebensjahre. Davon fällt ihm die Entwicklung der Sinneswahrnehmung gemeinsam mit den Thieren zu, die an sich eine große Leistung ist, denn Aug' und Ohr sehen und hören nicht. Die Bilder, welche die Sinne liefern, gleichen den Schriftzeichen des Telegrafen; das Gehirn muß sie erst entziffern, lesen, auslegen. Ueber die Leistung des Thieres hinaus lernt aber das Kind noch aufrecht gehen, d. h. einen vielfach gebrochenen Stab auf zweien wieder gebrochenen Stäben balanciren, und es gelangt bis zur artikulirten Sprache, wobei es die Sprachlaute perzipiren, unterscheiden, einprägen und das gehörte mit der Leistung eines ganz disparaten Apparates der Bewegung in Einklang und Zusammenwirkung setzen muß, ehe das erste artikulirte Wort gesprochen wird. So kommt es, daß das Kind im ersten Jahre um mehr als eine Bohne Gehirn sich täglich zulegt, indem es ein Gehirn von 400 Kubikzentimetern zur Welt bringt und dieses im ersten Lebensjahr um 500 Kubikzentimeter (um einen Schoppen) vermehrt. In der ganzen übrigen Lebenszeit kommen nur ungefähr wieder 500 Kubikzentimeter hinzu.

